

Handschriften / Autographen

Aufzeichnungen von August Hermann Niemeyer über seine Reise an den Rhein.

Niemeyer, August Hermann

19.07.1794-31.08.1794

9. August 1794

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159116

herrenhaft. Jede gewöhnlich auch ^{des}
den Peter machte, aller Herzog. Das Schauspiel
haus ist ein der besten in Deutschland, und
war auch wegen der Menge in und um Man-
heim liegender Regimentsen außerordentlich
besetzt, so daß wir mit Mühe einen Platz
im Parquet finden konnten.

Am Abend aßen wir wieder an Table d'hôte
in Gesellschaft der Baron Reischach, der auch
im Logis unser Nachbar war, und sich sehr
sehr freundschaftlich an uns anschloß.

Aufenthalt in Mannheim und Reise nach Heidelberg

Wenn Mannheim gleich nicht eine große An-
zahl interessanter Gelehter hat, so kann
es doch wegen der vielen Schätze der Kunst
den Reisenden lange beschäftigen. Auch
die Stadt selbst ist so schön daß man bey
ruhigen Zeiten gern darin verweilen wür-
de. Aber dieser doppelte Reitz fiel uns
weg und wir wußten uns daher sehr gut auf
einen Vortheil einzuschranken, ohne etwas
zu verlieren. Die Nähe der Feinde
der so oft bis auf eine Stunde von
Mannheim streift, hatte schon lange die
Vornicht nothig gemacht alle Taschen und
Werkzeuge einzupacken. Bibliothek, Bilder-
galerie, Antiquen, die Instrumente
der berühmten Sternwarte, - alles lag
in großen Kisten, und war zum Theil
schon transportirt. Die Abgüsse anti-
quer Statuen, die wir auch fanden, hatten
wir weit vollständiger und schöner in
Dresden gesehen. Das wichtig-
ste war uns die Sternwarte nicht sowohl als
Sternwarte, sondern als Standpunkt von wo
wir die ganze Gegend, welche ist ~~den~~
eine Hauptpartie im Kriegsschauplatz

unmacht, mit einem Blick ueberschaun, und
 dann auch mit Hilfe eines vortreflichen
 Ramsdenschen Telescop's das Einzelne
 betrachten konnten. Fast vergaß man zweimal
 die grossen Naturschoenheiten welche diesem
 Blick in allen Zeiten höchst interessant machen,
 woran der maerztatliche Rheinstrom, in
 welchen sich hier der Meiasstrom ergiess,
 nicht den kleinsten Antheil hat. Gewann
 wir uns auf der Platteform der Sternwarte
 gegen Abend zuwenden, so lag grade vor uns
 der Rhein, gegen ueber die Schiffbruecke
 welche zur Rheinsechante fuhrte, an der
 noch Stars gearbeitet wurde, um sie durch
 neu angelegte Flecken zu verstaerken. Wir
 sahen bis auf die Physiognomien der Arbeiter
 unterscheiden. Rechts Hand lag im Vorder-
 grunde Oggersheim, im luftfahrtschen Lustort, wo
 die Franzosen aber schon alles auf ihre
 Streiffereyen vermaestet haben. Noch mehr
 rechts, aber entfernter, sahen wir Thuerm-
 Kircken und Hauser von Worms. In sehr
 grossen preussischen Lager zog sich vom
 Rhein bis in die Gegend von Worms herauf.
 Gerade vor uns lag der hohe Bueberberg mit
 welcher die ganze Gegend beherrscht. Links Hand
 sahen wir Speyer ebenfalls sehr deutlich.
 Noch naeher Rheingunheim, Mundenheim
 Neustadt und andre so oft in den Nachrichten
 maente Ortschaften. Im Hintergrunde links
 land lag wieder die Vogesischen Gebirge.
 Vom Feinde hat sich seit einigen Tagen
 in diesen Gegenden nichts sehen lassen. Sonst
 konnte man oft die Scharmuetzel der Vorposten
 deutlich beobachten. Wir konnten auch nicht
 einen Schuss. Ich unterdruecke die Gefuehle
 die sich bey diesem Anblick in der Seele draegten
 wo sollte ich aufhoeren, sie in ihrem mannigfalt.
 igen Wechsel ~~auszudruecken~~.

Noch als wir die Sternwarte verlassen machten
 in die Dekanatschaft des H. Prof. Bary, Auf-
 seher und Astronomen der Sternwarte. Er sprach
 entsehr französisch und hatte die Gabe der Bau-
 schenheit im hohen Grade.



Auf dem Riesenwege haben wir - die sehr schöne Jesuitenkirche, welche der marmorne Altar und einige vorzügliche Gemälde auszeichnen - und den Marktplatz auf welchem die glückliche erfundene und ausgeführte Gruppe aufgestellt ist, die man erst in Schwetzingen sah. Sie ist eine allegorische Vorstellung der Stadt Mannheim welche durch vier ~~ihre~~ Rhein, Main, Neckar und Elberel genannt wird.

Herr Schwann fand ich nicht in Mannheim. Bei seinem Compagnon H. Götz sah ich einen neuen Grundriß der Stadt, der von ihrer Lage und Befestigung bis über den Rhein hinüber sehr deutliche Vorlesse machte.

Herr Präsident von Dalkberg war eben falls vorrath; Herr Ofland dessen persönliche Bewirtschaftung wir wünschten nicht zu Hause. Er suchte uns aber selbst hernach in unserm Quartier auf - ein erster, wohlgebildeter Mann, mit einem sehr sprechenden Auge, einer sehr gebildeten und in Sprache natürlichem Anstande, warm für seine Kunst die er eigentlich studirt hat, und noch immer beschäftigt das Publikum neue Produkte zu liefern. Es ist zu wünschen daß der große Beyfall des Publikums, ihn nicht zum Polygraphen mache. Dies war auch Dalkbergs Urtheil, den ich später sprach. Die Moralität welche in im Ganzen unter der Mannheimer Gesellschaft herrschen soll, scheint Ofland besonders auf die Bühnendirection, das sein Schauspiel und seine Schauspieler im kammertlichen Alter erwarten darf, da schon die Hälfte der Penker auf Bühnen versichert ist.

Gleich nach der Mittagsmahlzeit verließen wir Mannheim, und nahmen Post auf Heidelberg. Der freundliche Weg und die milde Natur von allen Seiten contrastirte ungerade mit dem die (it) so kriegerischen Ansehen von Mannheim wo man seinen Schritt that ohne auf

Soldaten in Hosfen, und ihren Wall mit Feuer
 Schandern besetzt sahe. Der grösste Theil
 der Pfälzer war gerade in der Stadt und
 von gab uns die Garnison über 11000 Män
 n. Sie hatten nebrstens durch ihren Anzug,
 ihre kurze leichte Kleidung und den Helm
 auf dem Kopf im schönen Ansehen. Doch soll
 bey mehr für Auge und (Spannis) als für
 Leute selbst gesorgt seyn.

Wir folgten dem Neckarstrom bald näher
 und entfernten bis nach Heidelberg, deren
 sehr romantische Lage uns schon vor vielen
 Jahren geistete. Die Stadt selbst hat bey dem Heranzieh
 wenig gefallen. Sie gleicht einer langen
 engen Strasse, die durch die Höhe des
 Berges Dunkel wird. Gemüth war überall
 auch hier nicht, das Gemüth der frohen
 Thätigkeit, des Gemuths und Erwerbens, sondern
 die Folge des unglücklichen Krieges, der vielen hier
 gelegten Lazarethe, wo die Kirchen, Klöster,
 Minareien, und alle öffentliche Gebäude
 eingeräumt sind. Man sprach auch von
 einer großen Mordthat, einer natürlichen
 Folge so vieler Planden welche der Krieg
 in Grundtheil und Glieder gebracht hat.

Mit den Excentricitäten die ich hier
 zu machen wünschte ging es mir etwas unbel.
 1. C. B. Mieg, vor dem ich sprach hatte nach
 dem allgemeinen Ruf, mir so viel zu versprechen,
 war mit seiner Familie im Bade. Herr
 Prof. Abeg, den ich noch von Halle aus kante,
 ein Bruder des Blansons, dergleichen. H.
 P. Wundt traf ich nicht zu Hause.

Wir benutzten also die Zeit, eh es Abend
 ward, um noch die Gegend von Heidelberg
 leicht zu genießen. Auf unsern ganzen Reise
 wies ich ihr nichts gleich zu setzen. Wir
 stiegen den hohen Berg auf welchem
 die Ruinen der gerade vor Hundert Jahren
 von Melac zerstörten Schlosses, dem



alten Wohnsitz der Pfälzischen Curfürsten liegt
 ein großer neuberraltendes Publico! Man
 muß in Italien und Griechenland gewesen seyn
 um beurtheilen zu können, ob sich viele Neben-
 te des Alterthums mit diesen Ruinen, zumal wo
 man ihre Lage dazu nicht, vergleichen könnte.
 Ich habe einige Prospective davon gesehen. Mir
 schienen es aber, als ob der Zeichner nicht gera-
 de den glücklichsten Standpunkt gewählt hätte
 Der größte Effect macht die umgekehrte
 von einem hohen Burgthurne losgerissene
 Trümmer, die noch immer zu sturzen scheinen
 da das Gebirge den Grund verbirgt auf
 welchen es ruht. In den Schlossmauern
 sieht man italienische, gothische und englische
 Bauart gemachtem der besondern der Fünften
 wechselt, mit einander vermischt. Von der
 gebrauchten Höhe, dem Schloß gegenüber, oder
 dem ehemaligen Schlossgarten, sieht man
 in das Thal hinab, die Stadt in ihrer ganzen
 Länge vor sich, den Neckarstrom und
 die schöne Brücke welche nach der Berg-
 straße zu führt, liebliche Weinberge
 und Landhäuser am Ufer; am Horizont erheben
 sich in den Wolken verlierende Bergketten.
 Aber warum versuche ich zu beschreiben
 was Worte nie zu beschreiben vermögen?
 Und so sey denn auch nichts von dem Ein-
 druck gesagt, den diese große Scene der Natur,
 der Publico dieser fürchterlich großen Verwüstung,
 die Ruinenruhmung in die Vorzeit, die Vorstellung
 was die Prachtkenner unserer Zeit vielleicht
 in Kürzen seyn werden, - was doch dies alles mir
 mir zurückließ.

Bei der Curirreise sahen wir das Aeußere
 von Heidelberg von einigen andern Seiten der
 Stadt. H. Prof. Wundt empfand uns noch durch
 seinen Besuch bey Abendessen, und ließ mich
 durch das Interessante seiner Besanntschaft
 doppelt bedauern, ihn nicht früher gefunden
 zu haben. Nur ließ sein Gespräch auf keine

spannige Empfindungen in uns ruft, da er uns
 über das Blend detaillirte, welches in dertigen blen
 von schon ihr die Folge des unabsehlichen Krie-
 ges und dabej bewirkt der Spannung der sogenannten
 kühnen Armeen, des Mißtrauens gegm einander
 der alle Lust zu litterarischer und bürgerlicher
 Thätigkeit niederdrückenden Besorgtheit vor dem
 vor sich stehenden, der mannichfaltigen schon
 erlittenen Verluste sey. Heidelberg selbst hat durch
 den Krieg schon einen beträchtlichen Theil seiner
 Fond verloren, die Anzahl der Schüler die zu
 und man auserte nicht unbedeutlich, daß die Un-
 mittel durch diese und so mancher andre Umstände
 beträchtlich leidet. Die Anzahl der Studenten
 ist auch sehr gering. Wir trüben uns da die
 Nacht einbrach ungen von H. Wundt, dem wir
 auch in Frankfurt einen frohen Tag durch seine
 uns mitgegebene Adresse zu danken hatten.

Reise nach Darmstadt

Durch die Bergstraße

Freitag d. 21. Aug.

Wir brachen um 7 Uhr auf, und ~~schafften~~
 so lange wir konnten, unsere Räder bliebe auf
 die unvergleichbare Gegend um Heidel-
 berg. Sehr bald befand wir uns auf
 der Bergstraße, einem der berühmtesten
 Wege Deutschlands. Gewiß verdient er auch
 unter die angenehmsten gerechnet zu wer-
 den. Von obgleich von der rechten Seite
 eine münterbrochene Bergkette, von der
 Linien meist ohne wohl bebauete Felder
 auf der Straße selbst eine fortlaufende
 Allee von Maul, Obst auch hier und da
 echten Castanzen bewachsen, eine gewisse
 Einförmigkeit von Folge hat, so wechseln die
 Partien doch mannichfaltig genug. Wenn
 wir Zeit gehabt hatten, die hohen Berg-
 bey Heppenheim zu besteigen, noch mehr -
 wäre uns die Aussicht von dem Okerne
 welchen der Landgraf auf dem Moelboccus
 hat erbauen lassen, hatten gemissern können,